Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 1

Rubrik: Nachdenkliches

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachdenkliches

Gegensätze

Kürzlich habe ich einen Bekannten gesehen. Er ist Maler, ist krank, hat 2 Buben im Alter von etwa 10 Jahren und ist mittellos. Ebenfalls Mittellose haben alle drei aufgenommen und teilen nun mit ihnen die Wohnung und das Essen. Ob der Arzt später eine Rechnung für seine Bemühungen stellen wird, bleibt noch abzuwarten. Ein anderer Maler, er hat bereits weiße Haare und ist zwischen 50 und 60 Jahren alt, sagte mir soeben, daß er im ganzen letzten Jahr kein einziges Bild verkauft habe. Dann ist da noch ein Schriftsteller, der zur Hauptsache geistige Probleme behandelt, praktische Philosophie betreibt und über die schweren Probleme des Lebens schreibt. Er kommt im Monat durchschnittlich auf wenig über 100 Franken. Ein Bildhauer mit Talent, der sich grad so zwischen Leben und Nichtsterben durchbringt . . . doch lassen wir weitere Beispiele. Es sind ja übrigens „nur" Künstler und die sind sich weitgehend ans Hungern gewöhnt, sonst können sie ja Schnee schaufeln oder pickeln, sofern es überhaupt schneit und sofern . . .

Dabei leben wir erst noch in der Schweiz, wo Milch und Honig fließt. Unser Land gibt pro Tag — je nach Mobilisationsstand — 3 bis 5 Millionen Franken aus. England gebe, habe ich gelesen, pro Tag 150 Millionen aus. Ob dieser Betrag stimmt oder nicht ist unwesentlich, wesentlich aber ist, daß alle europäischen Länder wahnsinnige Summen pro Tag für negative Zwecke ausgeben. Ein geringer Teil davon würde genügen, alles Unzulängliche (auf finanziellem Gebiet) in allen diesen Ländern auszumerzen, sodaß überhaupt keine Spannungen mit Streiks, Revolutionen und dergleichen entstehen würden. In sogenannten Friedenszeiten ist allerdings für vieles was sehr notwendig wäre, kein Geld vorhanden, in Kriegszeiten jedoch . . . da tanzen die Millionen und der erstaunte Laie wundert sich. Heute wird kaum mehr in kleinen Zahlen gerechnet. Hunderttausende oder Millionen, ja es geht oft um Milliarden. Um Franken und Rappen rechnet nur noch der kleine, arme Teufel, heute besonders derjenige des freien Berufes. Er, der meistens keine Organisation kennt, keine Hilfskasse, der außerdem schön still bleibt und sich — noch mehr einschränkt.

Wir wollen nicht anklagen. Wir sind alle selbst auf diesen oder jenen Punkt hin schuldig, oder doch mitschuldig an den bestehenden Umständen. Doch wohl verstanden, nicht die Umstände sind schuld, sondern wir tragen sie selbst, da wir die Umstände machen. Denke jeder an seinem Platze über diese Gegensätze nach, wieso überhaupt solche Spannungen entstehen können. Mit Almosen ist es nicht getan. Gerade der Stille bleibt unbemerkbar, er leidet eher und hungert, bevor er lärmt oder aufbegehrt. Es gibt soziale Fürsorgestellen und das mag gut sein. Daß es aber solche Fürsorge geben muß, deutet auf Fehler in unserer Gesellschaftsordnung. Viele würden nie diese Fürsorge über sich ergehen lassen, denn der anständige Arme hat seinen Charakter wie jeder andere anständige Mensch auch. Heute ist der Soldat Trumpf! Bedenke man aber, daß eine nicht kleine Kategorie von Menschen gegenwärtig unter dem Niveau eines Soldaten lebt. Man spricht nicht umsonst von einer „brotlosen" Kunst! Auch diese müßten Weihnachten und Neujahr feiern.

Gedenket der hungernden Vögel! ek.

Haus und Heim

Allerlei praktische Winke für den Haushalt.

Soviel wir in der Küche zu unzerbrechlichen Schüsseln übergegangen sind, für manches mögen wir das glasierte Steingut nicht entbehren. Es scheint uns appetitlicher, bis daß die Glasur abzuplatzen beginnt. Dann ist mit einem Male die Freude daran weg. Um sie sich länger zu erhalten, gibt es ein Mittel: Wenn man das neue Stück vor dem Gebrauch langsam in einer durchgeseihten Lauge von Holzasche zwei Stunden sieden läßt. Vor dem Erkalten nicht herausnehmen.

Wenn der Vater die Tomatenhaut nicht liebt, ist es besser, vorher daran zu denken, und nicht zu warten, bis ihm das sonst so kräftige Gericht verleidet, und ihm die Laune verdorben ist. Die vielgeliebte Tomate hat nämlich die unbezwingliche Neigung, wenn die Hausfrau die geringe Mühe, ihr die Haut abzuziehen scheut, dies selbständig nachzuholen und es ist wirklich kein Genuß, diese merkwürdigen kleinen Hautröllchen zwischen die Zähne zu bekommen. Taucht man die Tomaten vor der Verwendung auf einem Sieb einen Augenblick in kochendes Wasser, so geht die Haut mit dem rostfreien Messer spielend ab, während sie sonst zu Leder wird.

Lakierte Türen: Lakierte Türen reinigt man am besten mit einem feuchten Reh- oder Wildleder. Angefeuchtet wird das Leder nur mit reinem, lauwarmem Wasser. Sind die Türen sehr schmutzig, so gebe man ein wenig Salmiakgeist ins Wasser.

An frisch tapezierte Wand hänge keine Bilder. Warte damit ein bis zwei Tage, sie sind empfindlich gegen die Feuchtigkeit der Wand. Du läufst Gefahr, daß sie ganz verbogen an der Wand hängen.

Mittel gegen gerötete Hände: Gegen gerötete Hände empfiehlt es sich, täglich dreimal wiederholtes Baden in einer heißen Alaunlösung. Man gieße in ein Waschbecken zwei Liter heißes Wasser, und löst eine Handvoll Alaun darin auf. Das Wasser muß so heiß sein, wie man es irgend an den Händen ertragen kann, und diese müssen bis zum Auskühlen darin gehalten werden.

Pelzpflege im Winter.

Endlich hat es einmal geschneit. Man hatte ja in diesem frühlingshaften Winter die Hoffnung auf ein echtes, rechtes Schneegestöber schon ganz aufgegeben! Aber der Winter hat sich dann doch auf seine Pflicht besonnen — man durfte den Pelzmantel hervorholen.

Leider kann man gerade beim Pelz allerhand Enttäuschungen erleben, aber das kommt meistens davon, daß man die Pelzsachen im Winter nicht richtig pflegt. Die Pelzhaare werden hart und struppig, sie brechen — und plötzlich ist der teure Pelz, der doch ein Menschenalter halten sollte, verdorben!

„Wenn aber so ein Pelz nicht einmal richtig vollschneien darf, wenn er empfindlich ist gegen jeden Regentropfen, dann hat er ja gar keinen Wert!" hört man diese Frauen klagen.

Man darf beruhigt sein. Es gibt keinen Pelz der nicht Nässe vertragen kann! Es schadet also gar nichts, wenn wir einmal tüchtig einschneien — der Pelz erholt sich wieder, wenn man ihn hinterher richtig behandelt.

Vor allen Dingen darf man nasse Pelzsachen nicht unnötig berühren und drücken. Jeder Druck, z. B. von der Aktenmappe, der Handtasche oder von Paketen, drückt sich auf dem Fell ab. Ist so eine Druckstelle einmal nicht zu vermeiden gewesen, dann mache man die Sache nicht noch schlimmer, indem man daran herumreibt. Man schüttle den nassen Pelz tüchtig aus, klopfe ihn von links mit einem weichen Klopfer und hänge ihn dann in die Luft. Natürlich muß er geschützt hängen, damit er nicht wieder naß wird. Die Pelzhaare richten sich ganz von selber wieder auf!